

100 Jahre Lambeth-Quadrilateral

Die anglikanische Einheitscharta und ihre ökumenische Wirkung

VON GÜNTHER GASSMANN

Vor hundert Jahren, auf der Lambeth-Konferenz 1888, wurde das Lambeth-Quadrilateral angenommen. Mit seinen vier Punkten, die William Reed Huntington, der „Vordenker“ des Quadrilaterals, mit den vier befestigten Städten der Lombardei – Mantua, Verona, Peschiera und Legnano – verglich,¹ ist dieser wohl kürzeste Text in der Geschichte der ökumenischen Bewegung zu einem der einflußreichsten innerhalb dieser Bewegung geworden. Er hat bis zum heutigen Tage die ökumenische Orientierung des Anglikanismus wesentlich geprägt und den Gang des ökumenischen Gesprächs seit 1910 stark mitbestimmt. Grund genug also, anläßlich des 100. Jahrestages und der bevorstehenden 12. Lambeth-Konferenz (vom 17. Juli bis 7. August) sich der Geschichte, Intention und ökumenischen Bedeutung des Quadrilaterals zu erinnern.

I. Der Text des Quadrilaterals und seine Rezeption

Im allgemeinen ökumenischen Sprachgebrauch wird das Lambeth-Quadrilateral häufig als Kurzformel verwandt, die noch kürzer ist als das Original: Annahme von Heiliger Schrift, altkirchlichen Glaubensbekenntnissen, den beiden Hauptsakramenten und dem Bischofsamt in historischer Sukzession als Voraussetzung und Grundlage kirchlicher Einheit. Es scheint mir daher wichtig zu sein, an den vollen Text zu erinnern, genauer: an die Texte zu erinnern, denn es gibt nicht nur *ein* „Original“ des Quadrilaterals, sondern mehrere.

Bereits das Lambeth-Quadrilateral von 1888 war keine originale Schöpfung dieser Konferenz. Zwei Jahre zuvor war 1886 in Chicago auf der Generalsynode (General Convention) der Protestantischen Episkopalkirche in den USA das Chicago-Quadrilateral angenommen worden, das dann von der Lambeth-Konferenz in modifizierter Form rezipiert wurde und daher auch häufig als Chicago-Lambeth-Quadrilateral bezeichnet wird.

Die vier Punkte des *Chicago-Quadrilaterals von 1886* werden im Rahmen einer längeren Entschließung des Hauses der Bischöfe aufgeführt, in der diese bekräftigen, daß die christliche Einheit nur durch eine Rückkehr aller christlichen Gemeinschaften zu den Prinzipien der Einheit der ungeteilten Kirche der ersten Jahrhunderte wiederhergestellt werden kann. Diese Prin-

zipien machen das von Christus und seinen Aposteln der Kirche anvertraute Depositum christlichen Glaubens und kirchlicher Ordnung aus. Wesentliche Teile dieses heiligen Depositums und darum unerlässlich für die „Wiederherstellung der Einheit unter den getrennten Zweigen der Christenheit“ sind:

1. The Holy Scriptures of the Old and the New Testament as the revealed Word of God.
2. The Nicene Creed as the sufficient statement of the Christian Faith.
3. The two Sacraments, – Baptism and the Supper of the Lord – ministered with unfailing use of Christ's words of institution and of the elements ordained by Him.
4. The Historic Episcopate, locally adapted in the methods of its administration to the varying needs of the nations and peoples called of God into the unity of His Church.²

Die *Lambeth-Konferenz 1888* übernahm dieses Vier-Punkte-Programm als „eine Basis“ für Bemühungen um „Wiedervereinigung“ in den englischsprachigen Ländern (Home Reunion) und erweiterte dabei (hier kursiv gedruckt) die drei ersten Punkte:

1. „The Holy Scriptures of the Old and New Testaments, *as containing all things necessary to salvation*“ (Zitat aus Art. 6 der 39 Glaubensartikel), *and as being the rule and ultimate standard of faith.*
2. *The Apostles' Creed, as the Baptismal Symbol,* and the Nicene Creed, as the sufficient statement of the Christian faith.
3. The two Sacraments *ordained by Christ Himself* – Baptism and the Supper of the Lord – ministered with unfailing use of Christ's words of institution, and of the elements ordained by Him.
4. The Historic Episcopate, locally adapted in the methods of its administration to the varying needs of the nations and peoples called of God into the unity of His Church.“³

Alle Lambeth-Konferenzen zwischen 1888 und 1978 haben das Quadrilateral im Rahmen ihrer Überlegungen und Entschlüssen zur christlichen Einheit zitiert, appliziert, interpretiert und auch modifiziert. Vor allem die *Konferenz von 1920* nahm im Rahmen ihres ökumenisch bedeutsamen „Appeal to All Christian People“ eine modifizierte Fassung des Quadrilaterals an. Während im ersten Punkt eine Kombination des Quadrilaterals von 1886 und von 1888 vorgenommen und das Zitat aus den 39 Artikeln wieder ausgelassen wurde und im zweiten Punkt nur kleine Änderungen vorgenommen wurden, erhielten der dritte und vierte Punkt eine wesentlich veränderte Fassung. Danach bedingt die „sichtbare Einheit der Kirche“ die Annahme von:

- „1. The Holy Scriptures, as the record of God's revelation of Himself to man, and as being the rule and ultimate standard of faith.

2. And the Creed commonly called Nicene, as the sufficient statement of the Christian faith, and either it or the Apostles' Creed as the Baptismal confession of belief.

3. The divinely instituted sacraments of Baptism and the Holy Communion, as expressing for all the corporate life of the whole fellowship in and with Christ.

4. A ministry acknowledged by every part of the Church as possessing not only the inward call of the Spirit, but also the commission of Christ and the authority of the whole body.“⁴

Daß diese neue Formulierung des vierten Punktes lediglich so etwas wie eine Begründung der bisher thetischen Formulierung ist, bestätigt die sich anschließende Erläuterung: „May we not reasonably claim that the Episcopate is the one means of providing such a ministry?“⁵

Von nun an bezogen sich die Lambeth-Konferenzen entweder auf die Textfassung von 1920 (1930, 1948, 1958) oder griffen wieder auf die ursprüngliche Fassung von 1888 (1978) zurück, während auf der Konferenz von 1968 eine Neubeschreibung des Quadrilaterals vorgeschlagen wurde, die aber keine offizielle Annahme durch die Konferenz fand. Es ist keine Frage, daß das Quadrilateral auch auf der Tagesordnung der Lambeth-Konferenz 1988 einen festen Platz einnehmen wird.

Dieser kurze Überblick zeigt, daß das Quadrilateral nicht statisch als ein für allemal festgelegter Text behandelt wird, sondern daß es einen Rezeptionsprozeß durchläuft, bei dem die Kontinuität im Festhalten der vier Punkte zum Ausdruck kommt, die jeweils neue Rezeption aber gleichzeitig durch Veränderungen des Textes die Bedeutung jedes der vier Punkte für die erstrebte Einheit deutlicher begründen möchte. Dieses Bemühen ist in der Textfassung von 1920 besonders klar erkennbar. Das Quadrilateral ist also in der Tat durch die Lambeth-Konferenzen rezipiert worden. Dadurch ist es auch im Anglikanismus weithin akzeptiert worden als Orientierung und Zielsetzung für anglikanische Beteiligung am ökumenischen Bemühen.⁶ In der Episkopalkirche in den USA gilt das Chicago-Lambeth-Quadrilateral seit 1982 als verbindliche ökumenische Richtlinie.⁷ In Kirchenunionsverhandlungen, bilateralen Gesprächen und im multilateralen Dialog bestimmt das Quadrilateral – ausdrücklich oder indirekt – die Haltung der anglikanischen Teilnehmer.

II. Die Vorgeschichte des Quadrilaterals

Um die anglikanische Rezeption und die ökumenische Wirkung des Lambeth-Quadrilaterals recht verstehen zu können, ist ein kurzer Blick auf dessen Vorgeschichte unerlässlich. Wir sahen bereits, daß das Quadrilateral

vom Chicago-Quadrilateral 1886 aus seinen Weg in die anglikanische Kirchengemeinschaft fand und daher seinen Ursprung den ökumenischen Bemühungen der amerikanischen Episkopalkirche verdankt. Diese Bemühungen wiederum waren eine Folge jener im 19. Jahrhundert in den USA mit viel Energie und Enthusiasmus aufbrechenden Bestrebungen, die Einheit und Identität dieser noch jungen Nation zu formen und zu stärken. In diesem Aufbruch begannen auch die Kirchen ihre beispiellosen Trennungen und Zersplitterungen als ein Gegenzeugnis gegen den Geist und die Bestrebungen der Zeit ernst zu nehmen. Indem sie die Verantwortung der Kirchen für das Wohl der Nation als ganzer erkannten, begannen Kirchenleute und christliche Vereinigungen eine Vielzahl an unterschiedlichen Bemühungen um engere Beziehungen und christliche Einheit innerhalb des amerikanischen Protestantismus zu entwickeln.

In diesem Kontext wurden auch erste Vorstellungen über Formen kirchlicher Einheit der Öffentlichkeit unterbreitet, die, in wechselnder Begründung und Einkleidung, bis heute immer wieder auftauchen. So veröffentlichte bereits 1809 der Presbyterianer und spätere Gründer der „Disciples of Christ“, *Thomas Campbell*, seinen Aufruf zur Einheit „Declaration and Address“. Beeinflusst von Erweckungsbewegung und amerikanischer Erfahrung, gründet Campbell sein Konzept auf die Überzeugung, daß die Kirchen in den fundamentalen Lehren des Evangelium bereits eins sind und darum lediglich eine Änderung der Einstellungen zueinander notwendig ist, damit Friede und brüderliche Liebe unter den getrennten Christen wieder einkehren und sich gemeinsam der großen Aufgabe der Bekehrung der Welt widmen können.⁸ Dreißig Jahre später veröffentlichte 1839 der Lutheraner *Samuel Simon Schmucker* seinen „Fraternal Plan for Catholic Union on Apostolic Principles“. Auf der Grundlage einer pietistischen Betonung des persönlichen Glaubens, einer vom Zusammenkommen gleichgesinnter Glaubender aus entwickelten Ekklesiologie und einer Abwertung theologischer Unterschiede schlug Schmucker eine Föderation von Kirchen vor.⁹

Neben diese beiden Konzeptionen, die keine Vereinigung der Kirchen vorsahen, traten ab Mitte des Jahrhunderts anglikanische Einheitsvorstellungen, die ebenfalls von der amerikanischen Erfahrung motiviert wurden, jedoch von einer gänzlich anderen Ekklesiologie und einem anderen kirchlichen Selbstbewußtsein ausgingen und geprägt waren. Grundlegend war hier die Betonung des organischen, korporativen und institutionellen Charakters des Leibes Christi. Die Wiedergewinnung der Einheit dieses zerbrochenen Leibes müßte daher notwendigerweise eine Vereinigung oder „Wie-

dervereinigung“ in den wesentlichen Elementen oder „Prinzipien“ des Glaubens, der großen Institutionen und des Lebens der Kirche einschließen, wie sie im Neuen Testament und in der „ungetrennten Kirche“ bezeugt werden und wie sie in der anglikanischen Kirche bewahrt worden sind. Dieses Konzept einer organischen oder korporativen Einheit oder Vereinigung hatte also zum Ziel, daß die getrennten Kirchen in einer einzigen vereinigten Kirche zusammenkommen würden.

Es war im Rahmen dieser anglikanischen Voraussetzungen, daß Bischof *William August Muhlenberg* 1853 der Generalsynode der Protestantischen Episkopalkirche sein „Muhlenberg Memorial“ unterbreitete. Ihm ging es darin um die Wiederherstellung einer sichtbaren, organischen Einheit der Kirche, die ihr Zentrum in der anglikanischen Kirche finden und gegründet sein würde in „the essential faith and order of the Gospel“, nämlich Ausweitung bischöflicher Autorität auf die ganze vereinigte Kirche, Anerkennung der Heiligen Schrift als Wort Gottes, Annahme der beiden altkirchlichen Glaubensbekenntnisse, der beiden Hauptsakramente und der Lehre von der Gnade (wie sie in den 39 Glaubensartikeln enthalten ist).¹⁰ Zwei Jahre später bekräftigte *Eduard A. Washburn*, daß die Protestantische Episkopalkirche die unveränderte Einheit der katholischen Kirche in der Form der vier großen Institutionen – Sakramente, Amt, Heilige Schrift und Glaubensbekenntnisse – repräsentiert.¹¹ Diese Liste könnte Washburns Freund *William Reed Huntington* beeinflußt haben, der 1870 in „The Church Idea. An Essay Towards Unity“ das anglikanische Konzept einer sichtbaren, organischen Einheit weiter entwickelte. Für ihn ist das „anglikanische Prinzip“ (nicht dagegen das „anglikanische System“) identisch und steht in Kontinuität mit der Struktur der alten Kirchen und kommt in den vier Punkten des „Quadrilateral of pure Anglicanism“ zum Ausdruck: die Heilige Schrift als Wort Gottes, die altkirchlichen Bekenntnisse als Glaubensregel, die beiden von Christus gestifteten Sakramente und der Episkopat als Eckstein der Einheit in der Leitung. Mit diesen vier Punkten kann die „Kirche der Versöhnung“ eine feste Grundlage haben und so als eine geeinte Nationalkirche die Einheit der neuen Nation widerspiegeln und mit vereinten Kräften ihre Verantwortung im öffentlichen Leben des Landes erfüllen.¹²

Huntingtons Quadrilateral wurde, mit einigen kleinen Veränderungen in den Formulierungen, 1886 auf der Generalsynode seiner Kirche als Chicago-Quadrilateral übernommen. Mit ihm wurde somit das Konzept der organischen Einheit von dieser Kirche als ihre Zielsetzung für kirchliche Einheit in den Vereinigten Staaten offiziell angenommen, wobei allerdings

die eigene Kirche nicht mehr als Zentrum einer vereinigten Kirche erwähnt wird und, um naheliegenden Befürchtungen entgegenzutreten, ausdrücklich erklärt wird: „Diese Kirche strebt nicht danach, andere Gemeinschaften zu absorbieren . . .“¹³ Mit der Übernahme des Chicago-Quadrilaterals durch die Lambeth-Konferenz 1888 wurde dieses Einheitsprogramm von seinem nordamerikanischen Kontext auf die internationale Ebene übertragen. Entsprechend forderte die Konferenz die Zweige der anglikanischen Kirchengemeinschaft auf, ihre Bereitschaft zu brüderlichen Gesprächen mit anderen christlichen Gemeinschaften über Schritte hin zu „korporativer Wiedervereinigung“ oder über neue Beziehungen untereinander als Vorbereitung des Weges hin zu einer späteren „vollen organischen Einheit“ zu erklären.¹⁴

III. *Bedeutung und ökumenische Wirkung*

Mit der Übernahme des Quadrilaterals durch die Lambeth-Konferenz 1888 hatte erstmalig eine der großen Gemeinschaften innerhalb der Weltchristenheit für ihre eigene ökumenische Orientierung und Zielsetzung eine kurze und klarumrissene Formel angenommen. Keine andere weltweite christliche Gemeinschaft hat dies, bis zum heutigen Tage, in vergleichbarer Form getan. Rückblickend kann man sagen, daß dies die in ihren Auswirkungen wohl bedeutsamste Entscheidung in der Geschichte der Lambeth-Konferenzen geworden ist. Das Quadrilateral war dabei nicht nur eine Auflistung von vier Punkten, deren Annahme als unerläßlich erachtet wurde für die Wiedergewinnung christlicher Einheit. Es war auch, wie wir gesehen haben, struktureller Ausdruck und Vehikel für eine bestimmte Konzeption kirchlicher Einheit: das Konzept organischer oder korporativer Vereinigung und Einheit. Gerade darin liegt seine tiefere Bedeutung und der Grund für seine spätere Wirkung.

Diese geschichtliche Wirkung des Quadrilaterals als Einheitskonzeption, auf die noch einzugehen ist, war keineswegs vorauszusehen, wenn man die Begrenztheit dieser Formel bedenkt: 1. Das Quadrilateral ist bewußt als eine denominationelle Einheitsvorstellung entwickelt worden, und im Laufe seiner Rezeptionsgeschichte hat es immer wieder Versuche gegeben, es als Ausdruck der Grundprinzipien anglikanischer Identität zu interpretieren. 2. Das Quadrilateral ist formal-reduktionistisch, indem es einige Grundinstitutionen der Kirche aufzählt, ohne diese inhaltlich zu entfalten. Dieser formale (und ungeschichtliche) Charakter der Formel erlaubte zugleich, eine recht oberflächliche Identifizierung zwischen der Grundstruktur der Alten Kirche einerseits und der anglikanischen Kirche wie auch der erstreb-

ten vereinigten Kirche der Zukunft andererseits vorzunehmen. 3. Schließlich blieb immer unklar, ob die vier Punkte als Ausgangspunkt des Gesprächs zwischen den Kirchen zu verstehen sind oder als zu erreichendes Ziel der Einheitsbemühungen.

Daß das Quadrilateral dennoch wirksam geworden ist in der Geschichte der ökumenischen Bewegung, hat wohl vor allem folgende Gründe: 1. Das Quadrilateral ist als das einzig klar umrissene Einheitskonzept von einer ökumenisch aktiven weltweiten Kirchengemeinschaft in das ökumenische Gespräch eingebracht und über Jahrzehnte hinweg durchgehalten worden. 2. In diesem Gespräch sind seine zunächst formal formulierten Punkte in ihrer inhaltlichen Fülle mehr und mehr diskutiert und entfaltet worden. 3. Das Quadrilateral ist als Formel gegenüber einem bestimmten Konzept organischer Einheit, dem es dient und mit dem es identisch ist, zunehmend in den Hintergrund getreten. Wir können hier nur andeuten, wie diese drei eng zusammenhängenden Aspekte die Wirkungsgeschichte des Quadrilaterals bestimmt haben.

Die Bewegung für „Glauben und Kirchenverfassung“ (Faith and Order) hat – jedenfalls strukturell – ihren Ursprung in einer Entscheidung der Generalsynode (1910) derselben Kirche, die 24 Jahre zuvor das Chicago-Quadrilateral angenommen hatte. Bis 1920 war die Kommission zur Vorbereitung einer Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung eine Kommission dieser Protestantischen Episkopalkirche. Die Präsidenten der Weltkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung 1927 in Lausanne und 1937 in Edinburgh waren Anglikaner (Ch. Brent und W. Temple), ebenso die Sekretäre der Bewegung (R. Gardiner, R. W. Brown and L. Hodgson) und schließlich auch einige ihrer führenden Gestalten (die Bischöfe Ch. Gore, E. J. Palmer, A. C. Headlam). So war es nur allzu verständlich, daß bereits in den ersten Vorüberlegungen zur Aufgabe der geplanten ersten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung der Gedanke einer sichtbaren Wiedervereinigung, einer organischen Einheit in den Vordergrund trat.¹⁵ Entsprechend waren auch auf einer ersten interkonfessionellen und internationalen Vorbereitungsstagung für die Weltkonferenz, die 1920 in Genf stattfand, die Anglikaner die einzigen, die mit einem klaren Einheitskonzept, dem Quadrilateral des „Appeal to all Christian People“ der Lambeth-Konferenz 1920, in diese Begegnung hineinkamen und – gewiß viel zu früh – eine Diskussion über das Verständnis der Kirche und einer wiedervereinigten Kirche zu erzwingen suchten.¹⁶

Der in Genf eingesetzte Fortsetzungsausschuß mit seinen Unterausschüssen erarbeitete die Hauptthemen der *Ersten Weltkonferenz 1927 in Lau-*

sanne, in denen die Punkte des Quadrilaterals wiederkehren: Kirche, Glaubensbekenntnis der Kirche, Amt der Kirche, Sakramente, Einheit der Christenheit und – erst 1926 – das Evangelium.¹⁷ Das Quadrilateral hat also in dieser Vorbereitungsphase zwischen 1920 und 1927 als ein methodologisches Mittel gedient, um ökumenisch bedeutsame Fragen zu identifizieren. Daß gerade diese Themen und nicht andere vorgeschlagen wurden, schließt die Konzeption der organischen Einheit als Voraussetzung mit ein, auf die auch in den Fragenreihen, Berichten und Entwürfen direkt verwiesen wird. Die Weltkonferenz selbst bot eine erste Gelegenheit, die Punkte des Quadrilaterals inhaltlich zu diskutieren. Dabei traten natürlich die konfessionellen Unterschiede deutlich in Erscheinung, und auch das Konzept einer organischen Einheit wurde nur von einem Teil der Teilnehmer bejaht (und selbst dann z. T. unterschiedlich interpretiert).

Aufgrund dieser Erfahrung wurden in der nun viel breiter angelegten Vorbereitung der *Zweiten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung 1937 in Edinburgh* zunächst die unterschiedlichen Einheitsvorstellungen geklärt,¹⁸ wengleich es nicht an Tendenzen fehlte, die organische Einheit als *die* Zielsetzung der Konferenz herauszustellen.¹⁹ Die Konferenz nahm diese Klärungen auf, ging aber über eine bloße Auflistung hinaus, indem sie die „korperschaftliche Vereinigung“ als „das Endziel unserer Bewegung“ bezeichnet, die „für die überwiegende Mehrzahl der Christen das Ideal bleiben“ muß. Eine solche Form der Kircheneinheit schließt eine organisatorische Vereinigung ein und bedarf auf internationaler Ebene eines ständigen Organs für Austausch und Beratung.²⁰ Bei der Aufzählung der Grundelemente korporativer Einheit tauchen die vier Punkte des Quadrilaterals wieder auf, wobei zum vierten Punkt auch die presbyterialen und kongregationalistischen Formen der Kirchenordnung hinzugefügt werden und insgesamt einschränkend vermerkt wird, daß im Verständnis dieser Punkte und im Blick auf ihre Notwendigkeit für Kircheneinheit noch keine Übereinstimmung besteht.²¹ Dennoch hatte die vom Quadrilateral her bestimmte anglikanische Einstellung vielen zu der Einsicht verholfen, daß die Einheit der Kirche nicht nur gewisse Modifikationen des Status quo, sondern eine umfassendere Übereinstimmung im Glauben, in den Sakramenten und im Amt erfordert. Damit war eine Orientierung gegeben, die gut zehn Jahre später verstärkt wirksam wurde, als 1948 mit der Bildung des Ökumenischen Rates der Kirchen der Dialog über die Einheit der Kirche wieder aufgenommen wurde.

Wengleich der anglikanische Einfluß in der ökumenischen Diskussion nach 1948 zurückging, blieb doch der spezifisch anglikanische Beitrag –

das Insistieren auf organischer oder korporativer Einheit mit dem Quadrilateral als „Rückgrat“ – erhalten und gewann sogar noch breitere Akzeptanz. Letztere wurde gefördert durch die stärkere Bejahung des gemeinschaftlichen Charakters der Kirche in vielen protestantischen Kirchen und die verstärkte Mitarbeit orthodoxer Theologen seit 1961 und römisch-katholischer Theologen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. So liegt der bedeutsamen Erklärung zur Einheit der Kirche der *Dritten Vollversammlung des ÖRK 1961 in Neu-Delhi* deutlich das Konzept der organischen Einheit zugrunde. Unter den Grundelementen und Ausdrucksformen der „einen völlig verpflichteten Gemeinschaft“ kehren die Punkte des Quadrilaterals wieder – der eine apostolische Glaube, sakramentale Gemeinschaft, gegenseitige Anerkennung der Mitglieder und Ämter – und werden durch den Verweis auf die Verkündigung des einen Evangeliums, gemeinsames Gebet, Zeugnis und Dienen, gemeinschaftliches Leben und Handeln ergänzt und verlebendigt.²²

Die *Fünfte Vollversammlung 1975 in Nairobi* führte diese Perspektive weiter und verband mit ihr die Betonung der konziliaren und universalen Dimension der Einheit, wie sie 1968 von der Vollversammlung in Uppsala akzentuiert worden war. Die Beschreibung der Einheit der Kirche, wie in Neu-Delhi von Glauben und Kirchenverfassung vorbereitet, hat in ihrem Zentrum wiederum die Punkte des Quadrilaterals: Bekennen desselben apostolischen Glaubens, Empfang derselben Taufe, Feier des gleichen heiligen Abendmahls, wechselseitige Anerkennung der Mitglieder und Ämter. Dem wird klärend und bekräftigend hinzugefügt, der Begriff „konziliare Gemeinschaft“ ziele „nicht auf eine Konzeption der Einheit, die sich von der vollen organischen Einheit, wie sie in der Erklärung von Neu-Delhi umrissen wurde, unterscheidet“²³. Die Geschichte der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung und der Entfaltung von Einheitsvorstellungen im ÖRK schließt also deutlich die Wirkungsgeschichte des Quadrilaterals und des mit ihm verbundenen Einheitsverständnisses ein.

Seit Nairobi ist das Ziel der erstrebten Einheit vom ÖRK nicht neu formuliert worden. Gleichzeitig begegnen wir aber seit 1975 einer breiten Diskussion über Vorstellungen und Modelle kirchlicher Einheit, die vor allem durch die wachsende Zahl von bilateralen Dialogen ausgelöst wurde und die nun, im Blick auf die Vollversammlung 1991 in Canberra, auch im ÖRK (von Glauben und Kirchenverfassung) wieder aufgenommen werden muß. Doch welche neuen Einheitsvorstellungen sich in dieser Diskussion auch herausgebildet haben, so ist ihnen doch allen gemeinsam, daß es ihnen um sichtbare Formen christlicher Einheit geht. Diese sind um keinen billigeren

Preis zu verwirklichen als durch Übereinstimmung im apostolischen Glauben und Anerkennung von und Gemeinschaft in Taufe, Eucharistie und kirchlichen Ämtern als Grundlage und Ausdruck einer „Communio“ gemeinsamen Lebens und Handelns, die dazu berufen ist, Zeichen und Werkzeug des versöhnenden und rettenden Heilsplans Gottes für die ganze Menschheit zu sein. Auch in dieser ökumenischen Orientierung kann ich noch immer die Auswirkungen des Lambeth-Quadrilaterals und seiner Zielsetzung erkennen, gewiß modifiziert und erweitert und im Bewußtsein vieler Ökumeniker gar nicht mehr präsent, aber doch den Gang der ökumenischen Diskussion bis heute mit prägend. Vielleicht können gerade kurze Formeln, wengleich in vieler Hinsicht unzureichend, geschichtlich höchst wirksam werden, wenn sie einer umfassenderen Vision als Träger, Erinnerung und unablässiger Hinweis dienen und als solche in konkreten historischen Augenblicken und Zusammenhängen in jeweils neuer Weise rezipiert werden.

ANMERKUNGEN

- ¹ William Reed Huntington, *The Church-Idea: An Essay Towards Unity* (1870), Third Ed. New York 1884, 156f.
- ² *Journal of General Convention* 1886, Boston 1886, 79f.
- ³ Randall T. Davidson, ed., *The Five Lambeth Conferences*, London 1920, 112.
- ⁴ *The Lambeth Conferences (1867–1930)*, London 1948, 39.
- ⁵ Ebd.
- ⁶ Vgl. die Darstellungen bei John F. Woolverton, *The Chicago-Lambeth Quadrilateral*, in: *The Chicago-Lambeth Quadrilateral. Anglican Consultative Council*, London 1984; Max Keller-Hüschemenger, *Die Lehre der Kirche im Urteil der Lambeth-Konferenzen*, Gütersloh 1976.
- ⁷ *Journal of General Convention* 1982, C 56.
- ⁸ Thomas Campbell, *Declaration and Address* (1809). New Ed. by William Robinson, Birmingham 1951, 3–17.
- ⁹ Samuel Simon Schmucker, *Fraternal Appeal to the American Churches*. New Ed. of the Second Ed. by Frederick K. Wentz, Philadelphia 1965, 64 und 77 und 136–196.
- ¹⁰ Das „Memorial“ ist abgedruckt in: James Thayer Addison, *The Episcopal Church in the United States 1789–1931*, New York 1951, 177–179.
- ¹¹ Edward A. Washburn, *A Catholic Work of the Protestant Episcopal Church in the United States of America*, Hartford 1855.
- ¹² Huntington, a.a.O. 115–157 und 213ff.
- ¹³ *Journal* 1886, a.a.O. 80.
- ¹⁴ Davidson, a.a.O. 112.
- ¹⁵ Vgl. Günther Gaßmann, *Konzeptionen der Einheit in der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung 1910–1937*, Göttingen 1979, 65–100.
- ¹⁶ *Report of the Preliminary Meeting at Geneva, Switzerland, August 12–20, 1920*, 26, 38, 52f.

¹⁷ Gaßmann, a.a.O. 120–133.

¹⁸ The Meanings of Unity. Faith and Order Paper No. 82 (O.S.), New York and London 1937.

¹⁹ Vgl. A Syllabus for Study Groups: From Lausanne to Edinburgh. Faith and Order Paper No. 77 (O.S.), 1936, 6f.

²⁰ Leonard Hodgson (Hrsg.), Das Glaubensgespräch der Kirchen. Die Zweite Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, Zürich 1940, 322.

²¹ Hodgson, a.a.O. 324–328.

²² Willem A. Visser't Hooft (Hrsg.), Neu-Delhi 1961, Stuttgart 1962, 130.

²³ Hanfried Krüger und Walter Müller-Römheld (Hrsg.), Bericht aus Nairobi 1975, Frankfurt 1976, 26.

Die Aldersgate-Erfahrung John Wesleys

VON MICHAEL WEYER

John Wesleys geistliche Erfahrung am Abend des 24. Mai 1738¹ während einer Versammlung der unter herrnhuterischem, d.h. pietistisch-lutherischem Einfluß² stehenden „religiösen Gesellschaft“³ der Londoner Aldersgate-Straße fand in einem Kontext statt, den wir heute als ökumenisch bezeichnen würden. Der Anglikaner, dessen Leben beim Hören kerniger Sätze aus Luthers Vorrede zum Römerbrief eine entscheidende Wende nahm, war wie ein Sammelbecken von Anliegen mehrerer christlicher Traditionen, die alle noch heute wirksam sind und zur Vielfalt der ökumenischen Landschaft beitragen.⁴ In diesem Ereignis pflegt der Methodismus seinen eigenen Geburtstag zu sehen, weil er davon ausgeht, daß Wesley kaum als methodistische Gründergestalt in die Geschichte eingegangen wäre ohne die innere Befreiung und die geistliche Dynamik, die jener Abend bei ihm bewirkt und ausgelöst hat.⁵ Was geschah denn in „Aldersgate“?

In seinem Artikel zur „Bekehrung“⁶ schreibt P. Löffler: „Es gibt die lange Reihe klassischer Bekehrungen von Paulus über Augustin, Luther, Calvin, Zinzendorf, John Wesley bis heute, die aber jeweils ihr eigenes biographisches Gepräge haben. Das Anliegen der Bekehrung durchläuft die Kirchengeschichte wie ein roter Faden, ihre Gestalt und ihre theologische Deutung jedoch wechseln und erscheinen oft verschwommen.“ Das ist richtig, aber mit dieser Einreihung der Aldersgate-Erfahrung John Wesleys unter die großen „Bekehrungen“ der Kirchengeschichte könnte Löffler selber einiges zur beklagten Verschwommenheit beitragen. In der neueren Zeit wird der Begriff „Bekehrung“ für das Aldersgate-Geschehen unter metho-